

9 Naturerfahrung als Alternative zum "verkopften" Lernen?

Vermittlungs- und Interaktionsformen in der (Umwelt-)Pädagogik in ihren Konsequenzen für die Verarbeitung von (Umwelt-)Krisen

Schulgärten und Naturerfahrungen sind "in". Man erwartet von naturnahen pädagogischen Arrangements, daß die Lernenden ganzheitliche Erfahrungen machen, ihre Betroffenheit von der Umweltzerstörung spüren und einen freundlicheren Umgang mit der Natur erlernen. Die Gruppe geht der Frage nach, ob sich hinter diesen hohen Erwartungen mehr verbirgt als eine im Trend liegende didaktische Begründung für die ehrwürdige Freilandbiologie. Was läßt sich in und von der Natur alternativ oder ergänzend zum kulturell eingebundenen Lernen lernen, wenn jede Naturwahrneh-

mung und -verarbeitung kulturell erworben und ausgeprägt ist? Wie können "ganzheitliche" Erfahrungen möglich sein, wenn man doch immer eine Perspektive hat, die die Aufmerksamkeit steuert und Schwerpunkte in der Wahrnehmung setzt? Und was nützt die handlungsorientierte Analyse der Verschmutzung eines Baches, um zu verstehen, warum dieses und andere Gewässer ruiniert worden sind? Ist die Naturerfahrung als Alternative zum "verkopften Lernen" am Ende eine Selbsttäuschung, weil es schließlich doch immer der Kopf ist - und vielleicht auch sein sollte(?) -, der aus "Erfahrungen" sozial wirksames Lernen macht?

These 1: In der Umwelterziehung scheint die Begegnung mit "Natur" heute eine entscheidende Rolle zu spielen:

- Erhaltung oder Wiederherstellung "natürlicher Gleichgewichte", wenigstens aber die "Versöhnung" mit der Natur, gilt häufig als Ziel der Umwelterziehung.
- "Entfremdung" von der Natur wird innerhalb der umweltpädagogischen Kommunikation als wichtige Ursache der Umweltkrise angeführt.
- Die "reale Naturbegegnung" bei der Pflege eines Feuchtbiotops soll Motivationen zum umweltschonenderen Verhalten schaffen.

Kaum jemand würde heute Zielsetzungen dieser Art widersprechen - und gerade deshalb nützen sie wenig, denn sie lassen im Halbdunkel des "Ungefähren", was dringend gedanklicher Klärung bedürfte.

These 2: Im Sehnen nach "Natur" drückt sich immer auch Kritik, zumindest Unbehagen an den Lebensumständen, aus, in die man als Mitglied einer hochentwickelten Industriegesellschaft eingebunden ist. Wer den Mangel an "Natur" beklagt, ist gegen die Betonierung von Landschaft. Sorge um die "Natur" kann das Engagement gegen Umweltverschmutzung tragen. Und praktizierter Naturschutz erhöht die Überlebenschancen für viele Arten. - Auf den ersten Blick scheint sich daher mit dem Bezug auf "Natur" eine Verständigung über das Erreichbare zu lassen, was nützlich ist, was durch Erziehung anzustreben sei. Beim nächsten Hinsehen erweist sich das leider als Irrtum.

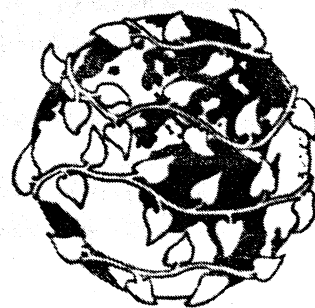
These 3: Es mag zu den Besonderheiten des modernen Naturverständnisses zählen, daß man sich unter Natur heute etwas Gutes und Erhaltenswertes vorstellt. Aber auch eine Verständigung über das, was erhalten werden soll, mit welchen Mühen und um welchen Preis, ist mit der Verwendung des Naturbegriffs nicht möglich, weil der Begriff "Natur" interpretationsbedürftig ist und sehr unterschiedlich ausgelegt wird. Anders wäre ja auch nicht zu erklären, daß es offenbar möglich ist, sich für die Natur zu begeistern und, dieser Liebe fröndend, sie zugleich zu belasten bzw. zu belästigen.

These 4: Die Rede von der Erhaltung der Natur, vom naturgerechten Leben und Arbeiten oder von einer Aussöhnung mit der Natur verbreitet den Irrtum, es gäbe eine objektive Naturordnung, an der sich Menschen orientieren und sogar ihre moralischen Maßstäbe gewinnen könnten. Aber ob das Überleben von Knabenkraut und Federgeistchen in Konkurrenz zu Autobahnen und Wohlstandsmaximierung obsiegen soll, läßt sich nicht mit "natürlichen" Maßstäben entscheiden, sondern nur mit menschlichen, die kulturell ausgeprägt und differenziert sind.

These 5: Wer vom Robbensterben hört oder verödete Braunkohlelandschaften betrachtet, mag über die Gewalt zürnen, die "der Natur" angetan wird. Andererseits können Menschen nur überleben, wenn sie sich gegen die Gewalt der Natur wehren. Ob die bedrohten Robben, die sterbenden Wälder, jeder Grashalm oder die Tse-Tse-Fliege zu schützen oder auszurotten sind, läßt sich nicht mit ihrem Eigenwert als Naturwesen begründen, sondern nur mit den von Menschen gemachten Maßstäben. Diese Maßstäbe, ihre Entstehung und Durchsetzung müssen überdacht, wohl auch geändert werden. Das ist eine Aufgabe, die auf Verständigung innerhalb der Gesellschaft zielt, nicht auf die Herstellung falscher Gewißheit über das, was "natürlich" sein soll.

These 6: Die Arbeit im Freien, Exkursionen, die Pflege eines Schulgartens - diese bereits von der Reformpädagogik geförderten und von der Freilandbiologie aufgegriffenen Vorhaben sind eine willkommene Abwechslung im Schulalltag und können zur Auseinandersetzung mit der Umweltkrise motivieren. Doch die verbreitete Auffassung, mit der "Naturbegegnung" ließe sich "Wesentliches" erfahren, vernachlässigt, daß die Umweltkrise sich nicht aus objektiven Sachverhalten, sondern aus der Kommunikation über vermeintliche Sachverhalte konstituiert.

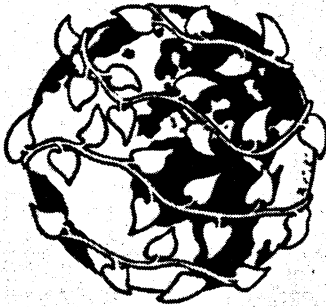
These 7: Wenn heute bedauert wird und geändert werden soll, daß Pflanzen- und Tierarten aussterben, dann ist das keine Haltung, die zur Natur zurückgefunden hat, sondern Ausdruck zivilisatorischer Errungenschaften, mithin jener Entwicklung, die mancher als der Natur entfremdet verurteilt.



Dietmar Bolscho (Frankfurt/Hannover), Professor im Fachbereich Erziehungswissenschaften I der Universität Hannover. Obwohl nicht Didaktiker eines naturwissenschaftlichen Faches, seit Jahren mit Umwelterziehung befaßt, vor allem in Zusammenarbeit mit dem Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften (IPN) an der Universität Kiel. Seine "jüngste Tat": eine Lehrerbefragung zur Situation schulischer Umwelterziehung.

Jochim Kahler (Bielefeld), Dr. phil., Dipl. Soz., nach zehnjähriger Arbeit als Lehrer (Physik/Chemie) zur Zeit wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bielefeld. Beschäftigt sich mit Abneigung gegen Angstrebetik und Aufgegriffenheit seit Jahren mit umweltpolitischen Themen und mit der umweltpädagogischen Kommunikation. Hoffte, auf dem letztgenannten Gebiet die verständigungsorientierte Kommunikation über die Umweltkrise stärken zu können.

KONGRESS



These 8: Statt das Vorurteil zu bestärken, man wisse, worum es geht, wenn über die Zerstörung der Natur geklagt und zur Rettung derselben aufgerufen wird, käme es in der Umwelterziehung darauf an, deutlich zu machen

- daß es in einer heterogenen Gesellschaft sehr unterschiedliche Sichtweisen darüber gibt, was an der Natur liebens- und erhaltenswert ist;
- welche Folgen die Veränderung der Lebensbedingungen anderer Arten haben kann;
- daß und warum diese Folgen sehr unterschiedlich bewertet werden;
- wie angesichts unterschiedlichen Wissens, verschiedener Werte, Interessen und Durchsetzungsmöglichkeiten für diese Interessen eine Verständigung über Maßnahmen des Naturschutzes möglich ist.